

Verbundkatalog Kalliope

Deutsche Stimmen. Ein Vorwort.

Mann, Klaus

Pacific Palisades, Februar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

9 1/2 Mal Deutsche Stimmen. Ein Vorwort

112 >

~~VORWORT~~

Die europäischen Länder, die während des Krieges von den Nazi-Armeen besetzt waren, hatten eine Literatur der résistance, des Widerstandes. Frankreich und Polen, Holland und die Tschechoslowakei, Norwegen und Belgien — all diese Nationen konnten vergewaltigt werden, aber doch nicht eigentlich besiegt. Eigentlich besiegt ist nur, wer sich selber aufgibt und moralisch abgedankt hat. Die Opfer der deutschen Aggression durften ihre Selbstachtung behalten oder wiedergewinnen — dank einer unterirdischen Elite, zu der überall auch Schriftsteller gehörten. Ohne den Beitrag der Schriftsteller wäre alles andere umsonst gewesen. Was sind Taten, was bedeuten Opfer, wenn das Wort ihnen nicht Sinn und Würde gibt? Das Wort ist mächtig, auch wenn es leise sein muß und nur durch heimliche Kanäle wirken darf. Die Unterdrückten, hellhörig geworden, antworten auf den gedämpften Appell, in dem sie das eigene Aufbegehren, den eigenen Trotz, die eigene Hoffnung ausgesprochen finden. Durch den Mund einiger tapferer Schriftsteller spricht die beleidigte Nation. Die Schriftsteller sind die Stimme. Hatte auch Deutschland eine solche Stimme?

Ja — in der Emigration.

Ich weiß, auch innerhalb des Landes ist das Hitler-Regime nicht allgemein beliebt gewesen; es hatte Feinde: Schriftsteller darunter. Manche mögen sich sogar kämpferisch betätigt haben; die meisten aber manifestierten ihre oppositionelle Gesinnung nur durch Schweigen oder durch eine betont zeitferne und "neutrale", zuweilen auch versteckt polemische Themenwahl. Indessen wäre es ~~noch wohl fehlend~~ ^{kaum angebracht}, von einer inner-deutschen "Widerstands-Literatur" zu sprechen. Eine kollektive Bewegung, die diesen Namen verdiente, hat es im Dritten Reich wohl nie gegeben, ~~da~~ nicht einmal unter-

irdisch. Von einigen heroischen Ausnahmen abgesehen, blieb es bei einer durchaus passiven "résistance", ~~was~~ das heißt: bei dem gewiß ehrenhaften, gewiß nicht immer ungefährlichen Versuch einiger Intellektueller, ihre geistig-sittliche Substanz inmitten der allgemeinen Verwilderung und Verschmutzung möglichst unbefleckt zu halten. Die "innere Emigration" — um mich des etwas paradoxen Namens zu bedienen, den die nicht-völlig-gleichgeschalteten oder oppositionellen deutschen Autoren sich nach dem Sturz der Diktatur zugelegt haben — war nicht militant, konnte es wohl nicht sein: sehr im Gegensatz zur "äußeren". Wir "äußeren" Emigranten sprachen aus, was unsere Gesinnungsgenossen im Lande drinnen, ~~wo~~ mögen es ihrer viele oder nur wenige gewesen sein, ~~wo~~ kaum zu flüstern wagten. Die Wahrheit sagen zu dürfen, ~~da~~ | laut und öffentlich ~~da~~: dies Privileg entschädigt für manche Qual, die das Exil sonst mit sich bringen mag.

Wer hatte es schwerer — die "innere Emigration" oder die "äußere"? Müßige Frage! ~~da~~ Wie ja denn die ganze Rivalität zwischen den daheimgebliebenen deutschen Antifascisten und ihren ausgewanderten oder verbannten Kameraden für mein Gefühl steril und eitel ist. Manche Deutsche scheinen der Ansicht zu sein, die Gegner des Nationalsozialismus hätten das Vaterland aus purer Vergnügungssucht oder aus schlauer Spekulation verlassen — womit sie sich für immer des Rechtes begeben haben sollen, in deutschen Angelegenheiten mitzureden. Auch gegen Hitler haben ~~jene Deserteure~~ ^{die Emigranten} angeblich nichts getan. "Wenn man den versuchten Geist eines Landes wirkungsvoll bekämpfen will, muß man dessen allgemeine Schicksale teilen..." Dieser Satz, den ich unlängst in einer deutschen Revue zitiert fand, ~~da~~ charakteristischer Weise als Motto zu einem Aufsatz über "Dichter des heimlichen Deutschland", ~~da~~ stammt von Carl von Ossietzky. Besonders taktvoll ist es wohl eben nicht, gerade ihn in ~~diesem~~ solchem Zusammenhang anzurufen. Ein Mann, der schon im Februar 1933 von den Nazis verhaftet und dann allmählich zu Tode gemartert wurde, gehört nicht in eine Klasse mit Frank Thiess und Manfred Hausmann, die in dem gleichen Artikel als "das heimliche gute

Gewissen (?) eines geknechteten Volkes" gepriesen werden. Hätte Ossietzky die Wahl zwischen der Reichsschrifttumskammer und dem Exil gehabt — wer weiß, wie seine Entscheidung ausgefallen wäre...

Aber lassen wir das! Wenn die Eulogisten der "inneren Emigration" zuweilen Dummheiten sagen — auch wir "Ausseren" lassen uns wohl manchmal gehen. Hat man in unseren Kreisen dazu geneigt, jeden nicht-emigrierten (oder doch nicht physisch emigrierten) Deutschen als blutrünstige Bestie oder ~~gesinnungslosen Zyniker~~ ^{gesinnungslosen Zyniker} zu verdächtigen? Es bewiese nur, daß auch das Exil nicht vor Torheit schützt. Im übrigen mögen diejenigen deutschen Dichter und Literaten, die im Dritten Reich geblieben sind, für sich selber sprechen oder vielmehr ihre Werke für sich sprechen lassen. Was die Ausgewanderten betrifft, so brauchen sie sich ihrer Leistung nicht zu schämen — wie auch der vorliegende Band beweist.]

Der ~~vorliegende~~ Band präsentiert viele berühmte Namen der literarischen Emigration, aber längst nicht alle: eine Reihe von anderen wäre hinzuzufügen. Denn ob es nun "falsch" oder "richtig" war, das Deutschland Adolf Hitlers zu verlassen — Tatsache ist, daß die meisten deutschen Autoren von internationalem Ansehen eben dies taten: schweren Herzens gewiß, aber doch ohne Zögern. Nicht, als ob nur Unbedeutende gegen das Exil optiert hätten! Es liegt mir fern, dergleichen anzudeuten. Meine Feststellung, dass die Majorität der grossen deutschen Schriftsteller im Jahre 1933 ausser Landes ging, hat keineswegs den Zweck, die Daheimgebliebenen herabzusetzen; ich konstatiere ein Faktum, ~~da~~ um der historischen Wahrheit willen und zu Ehren der deutschen Literatur.

Die deutschen Schriftsteller — mit Genugtuung sei's gesagt! — haben sich im Jahre 1933 besser bewährt als irgendeine andere Berufsklasse. Während der letzten Jahre vor Ausbruch des Dritten Reiches hatte es wohl den Anschein gehabt, als ob manche unter ihnen bereit wären, sich mit dem Abscheulichen abzufinden oder dieses gar zu begünstigen, ~~da~~ und in der Tat hat

es ja an Abtrünnigen nicht ganz gefehlt: Einige glaubten vielleicht allen Ernstes, im Nationalsozialismus das Neue, Revolutionäre erkennen und bewundern zu müssen, während andere aus schierem Opportunismus versuchten, sich dem Regime akzeptabel zu machen. Aber die Zahl derer, die sich dúpieren oder korrumpieren liessen, ist doch vergleichsweise gering — verglichen nämlich mit der erschreckend umfangreichen Liste gleichgeschalteter Philosophen, Historiker, Juristen, Ärzte, Musiker, Schauspieler, Maler, Pädagogen. Gerade die Schriftsteller, ~~ts~~ Psychologen und Moralisten aus Instinkt und von Berufes wegen, ~~ts~~ konnten nicht umhin, den zutiefst amoralischen, zutiefst geistfeindlichen Charakter dieser "nationalen Erhebung" zu durchschauen und aus ihrer Einsicht die Konsequenz zu ziehen. Und so begann, gleich nach den sogenannten "Wahlen" vom März 1933, ein Massen-Exodus der deutschen Romanciers und Dramatiker, der Poeten und Essayisten.

Noch nie zuvor in der Geschichte hat eine Nation innerhalb weniger Monate so viele ihrer literarischen Repräsentanten eingebüßt oder doch zeitweilig verabschiedet. Nicht allein die "rassisch Kompromittierten" suchten das Weite; mit ihnen entfernten sich viele von einwandfrei nicht-jüdischem Blut — Fritz von Unruh und Leonhard Frank, Bertold Brecht und Oskar Maria Graf, René Schickele und ~~Anette~~ ^W Kolb, A. M. Frey und Werner Hegemann, Georg Kaiser und Ludwig Renn, Erich Maria Remarque und Johannes R. Becher, Irmgard Keun und Gustav Regler, Bodo Uhse und Hans Henny Jahnn, Heinrich und Thomas Mann; um nur diese zu nennen.

Die literarische Emigration konnte sich sehen lassen; in ihren Reihen gab es nicht nur Ruhm, sondern auch kämpferischen Elan und kameradschaftliche Solidarität. Während die Parteifunktionäre sich in der Verbannung weiterzankten, hielten die Schriftsteller zusammen, auch wenn ihre politischen Ansichten voneinander abwichen. Besonders während der ersten Jahre des Exils, von 1933 bis 1937, war dies Gefühl der Zusammengehörigkeit stark und echt. Ja, die verbannten Literaten bildeten eine homogene Gruppe,

eine wirkliche Gemeinschaft innerhalb der diffusen und amorphen Gesamtmi-
gration.

Man wußte, was man wollte; die Forderung des Tages erschien klar vorge-
zeichnet. Der deutsche Schriftsteller im Exil sah seine Funktion als eine
doppelte: Einerseits ging es darum, die Welt vor dem Dritten Reich zu warnen
und über die Gefährlichkeit des Regimes aufzuklären, gleichzeitig aber mit
dem "anderen", "besseren" Deutschland — dem illegalen, heimlich opponie-
renden also — in Kontakt zu bleiben und die Widerstandsbewegung in der
Heimat mit literarischem Material zu versehen; andererseits galt es, die
große Tradition des deutschen Geistes, ~~da~~ eben jene weltbürgerlich-humanisti-
sche Überlieferung, für die es "drinnen" keinen Platz mehr gab, ~~da~~ in der
Fremde lebendig zu erhalten und durch den eigenen schöpferischen Beitrag
weiter zu entwickeln.

n.w. → Es war nicht leicht, diese beiden Verpflichtungen — die politische und
die kulturelle, die journalistische und die kreative — miteinander zu ver-
einigen: gleichzeitig die Entschlossenheit zum Kampf und die Konzentration
zur produktiven Arbeit aufzubringen. Eine ungewöhnliche, geistig gewagte,
in jedem Sinn extreme Situation forderte die ungewöhnliche Anstrengung, den
extremen Einsatz der Kräfte. Die Literaturgeschichte der Zukunft (wenn uns
eine Zukunft beschieden ist, die sich noch für dergleichen interessiert!)
wird feststellen, dass die exilierten deutschen Schriftsteller sich der
schweren Probe gewachsen zeigten. Fast allen gelang es, ihr Niveau zu halten;
manche wuchsen über sich selbst hinaus und gaben gerade jetzt, in der Ver-
bannung, ihr Bestes. Die literarische Ernte des Exils wurde durch ihren
Reichtum zum eindrucksvollsten Protest gegen eine Regierung, die so viel
Talent und Fleiß ~~aus~~ aus dem Lande getrieben hatte.

Diese Blüte des deutschen Schrifttums jenseits der deutschen Grenzen wäre
nicht möglich gewesen ohne die ~~Generosität und organisatorische Fähigkeit~~ *sehr großzügige Unterstützung*
einiger Verleger, die sich damals in verschiedenen europäischen Ländern den

emigrierten Autoren zur Verfügung stellten. Waren früher die wichtigsten deutschen Bücher und Revuen in Berlin und Leipzig, Stuttgart, Frankfurt und München publiziert worden, so bildeten sich nun neue verlegerische und damit auch intellektuelle Zentren in Frankreich und der Schweiz, in Holland und Österreich, in Schweden und der Tschechoslowakei. Der Radius dieser geistigen Aktivität reichte im Westen bis nach New York und, weiter, nach Kalifornien; im Osten bis nach Moskau, wo zwei repräsentative deutsche Zeitschriften erschienen, ^{vielleicht} die von Johannes R. Becher herausgegebene "Internationale Literatur" und "Das Wort" (Redaktion: Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Willi Bredel).

Es war ein intensiver, wenngleich ~~dezentralisierter~~ durch technische Schwierigkeiten ^{vielleicht} gehemmter Literaturbetrieb, der sich um diese Zeit -- in den Jahren von 1933 bis ^(1938 oder) 1940 -- um Deutschland herum, aber außerhalb des deutschen Machtbereiches, entfaltete. In Prag gab es den sehr tätigen Malik-Verlag, dessen Leiter, Wieland Herzfelde, auch eine Monatsschrift, "Neue Deutsche Hefte", herausgab; dazu kamen noch zwei politisch-literarische Wochenschriften, "Die Neue Weltbühne", als deren Redakteur Hermann Budzislowski zeichnete, und die von Willy Schlamm besorgten "Europäischen Hefte". In Wien etablierte sich der Bermann-Fischer-Verlag, der später, als Österreich durch den deutschen Einmarsch zur "Ostmark" degradiert worden war, nach Stockholm weiterzog. In Zürich sammelten sich die antifascistischen deutschen Literaten vor allem um den tapferen Verleger Dr. Emil Oprecht, bei dem Thomas Mann und der schweizer Schriftsteller Konrad Falke ~~ihre~~ ihre Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur, "Maß und Wert", erscheinen ließen (redigiert erst von Ferdinand Lion, dann von Golo Mann). Die Tageszeitung der Emigration wurde von Georg Bernhard in Paris geleitet, wo übrigens noch eine Reihe von anderen ~~freiheitlichen~~ deutschen Publikationen ihren Sitz hatten -- darunter das in seinen Anfängen sehr verdienstvolle, später entartete "Neue Tage-Buch".

Das eigentliche Heim oder doch die wichtigste Zufluchtsstätte des freien

deutschen Buches, ^{aber} war Amsterdam.

Im Jahre 1933, in wenige Monate, nachdem das deutsche Volk sich der Tyrannei ausgeliefert hatte und der unabhängige deutsche Geist im eigenen Lande geächtet worden war, in offerierten zwei alteingesessene holländische Firmen den Vertriebenen ein würdig-komfortables verlegerisches Asyl. Allert de Lange ließ sich seine deutsche Produktion von Walter Landauer organisieren, dem der Romancier und Kritiker Hermann Kesten — einer der brilliantesten und aktivsten Exponenten der exilierten deutschen Literatur — als Lektor und Berater zu Seite stand; F. H. Landshoff, ^{er} früher, in Berlin, mit Landauer und Gustav Kiepenheuer assoziiert, ^{er} wurde der Gründer und Leiter des Querido-Verlages.

Emanuel Querido, ^{er} Chef der hochangesehenen Amsterdamer "Uitgeverij", die seinen Namen trägt, ^{er} war portugiesisch-jüdischer Abstammung: ein weißhaariger Mann von kleiner Statur und großem Temperament, humorig-patriarchalisch, mit blitzblauen Kapitänsaugen im verwitterten, lustig-klugen Gesicht. Der alte Sozialdemokrat hasste den Fascismus in jeder Form, besonders aber in der deutschen; gerade deshalb war ihm die Betreuung antifascistischen deutschen Schrifttums eine Herzenssache. Seine sehr gescheite, übrigens auch sehr attraktive Mitarbeiterin, Alice van Nahuys, nahm sich, zusammen mit Landshoff, der neuen deutsch-sprachigen Abteilung an.

Zwischen den beiden Unternehmen, Querido und De Lange, bestand eine Art von freundschaftlicher Rivalität — wobei das Beiwort stärker zu akzentuieren ist, als das Substantiv. Die literarische Emigration war produktiv genug, um zwei große Verlagshäuser mit erstklassigem Material zu versorgen. Hatte Landauer Verträge mit Alfred Neumann, Joseph Roth, Hermann Kesten, Egon Erwin Kisch? Gut, so druckte Landshoff die Werke von Jakob Wassermann, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Anna Seghers, Ernst Toller, Bruno Frank, Leonhard Frank, Erich [†] Maria Remarque, Wilhelm Speyer, Alfred Döblin und einem Dutzend anderer nicht ganz unbekannter Autoren.

Was mich betrifft, so lies^s ich bei Querido nicht nur meine Bücher erscheinen, sondern auch eine Zeitschrift. "Die Sammlung", die von September 1933 bis September 1935 monatlich herauskam, war eine literarische, ^{we} aber doch nicht rein literarische ~~WWA~~ Revue "unter dem Patronat von André Gide, Aldous Huxley und Heinrich Mann". Zu den Mitarbeitern gehörten fast alle exilierten deutschen Dichter und Literaten, ⁸ außerdem aber auch eine ziemlich stattliche Reihe ^{von} nicht-deutscherⁿ Schriftsteller, ⁴² ~~41~~ Romain Rolland, Philippe Soupault und Jean-Richard Bloch, René Crevel und Jean Cocteau, Carlo Sforza, Benedetto Croce und Ignazio Silone, Wickham Steed, Stephen Spender und Christopher Isherwood, Ernest Hemingway und Schalom Asch, Ilja Ehrenburg und Boris Pasternak, der Schwede Pär Lagerkvist und der Holländer Menno ter Braak. Mein Ehrgeiz war, die Talente der Emigration beim europäischen Publikum einzuführen, gleichzeitig aber die Emigranten mit den geistigen Strömungen in ihren Gastländern vertraut zu machen. Dazu kam ~~ein wesentliches Element meines redaktionellen Programms~~, das ^{Element.} politisch-polemischeⁿ. "Die Sammlung" war schöngeistig, ^{aber} ~~aber~~ streitbar — eine Publikation von Niveau, aber nicht ohne Tendenz. Die Tendenz war gegen die Nazis, gegen Krieg und Fascismus, für den Frieden, für die Demokratie.

Die ziemlich bescheidenen, engen Büroräume des Querido-Verlages an der Keizersgracht zu Amsterdam waren damals — man darf es ohne "Übertreibung" sagen — ein vitales Zentrum des nicht-gleichgeschalteten, fortschrittlich und human orientierten deutschen Gedankens. Was Landshoff für seine Aufgabe mitbrachte, war nicht nur Gesinnung, Enthusiasmus, künstlerischer Flair, sondern auch geschäftliche Erfahrung und organisatorisches Geschick. Es gelang ihm, das junge Unternehmen in sehr kurzer Zeit international einzuführen und durchzusetzen.

Das freie deutsche Buch, wengleich aus der Heimat verbannt, hatte in jenen Vorkriegsjahren doch noch einen ziemlich bedeutenden Markt. Wichtigste

Absatzgebiete waren, bis 1938: Österreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Holland, die skandinavischen Länder, Frankreich, England, Ungarn, die Vereinigten Staaten und Südamerika. Die durchschnittliche Auflagenhöhe eines Querido-Buches lag zwischen 3000 und 8000 Exemplaren; in Ausnahmefällen (Remarque, Feuchtwanger, Vicki Baum) ließen sich wohl auch einmal 10 000 bis 20 000 Exemplare von einem Titel verkaufen.

Fast alle deutschen Originalpublikationen des Verlages wurden in mehrere fremde Sprachen übersetzt. Um nur einige der Werke aufzuzählen, die international besonderen Anklang fanden: "Joseph Kerkhovens dritte Existenz", der letzte grosse Roman von Jakob Wassermann; "Die Jugend des Königs Henri Quatre" und "Die Vollendung des Königs Henri Quatre" von Heinrich Mann; "Die Geschwister Oppenheim" und "Der falsche Nero" von Lion Feuchtwanger; "Gespräche mit Masaryk" und "Der Nil" von Emil Ludwig; "Liebe und Tod auf Bali" und "Hotel Shanghai" von Vicki Baum; "Cervantes" von Bruno Frank (ein biographischer Roman, der durch die Vermittlung des mächtigen "Book of the Month Club" vor allem in Amerika grosse Wirkung hatte); "Drei Kameraden" von Erich Maria Remarque (auch als Film berühmt geworden); "Erziehung vor Verdun" von Arnold Zweig.

Neben dem Roman, dem historischen Essay und der Autobiographie (Carl Sternheim, "Vorkriegseuropa im Gleichnis meines Lebens"; Ernst Toller, "Eine Jugend in Deutschland") betonte das Verlagsprogramm auch aktuellpolitische Themen. Gleich im Herbst 1933 machte Heinrich Mann den Anfang mit einer Kollektion von fulminanten Artikeln, in "Der Hass, Deutsche Zeitgeschichte". Als gewichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte ist auch die Hitler-Biographie von Rudolf Olden zu erwähnen, zusammen mit Leopold Schwarzschild's "Ende der Illusionen" und der sehr informativen Studie über den Schulbetrieb im Dritten Reich, "Drei Millionen Kinder", von Erika Mann.

Es war keine schlechte Zeit für uns Schriftsteller, diese erste

Phase des Exils, von der "Machtergreifung" bis etwa ~~zur~~ ^{zur} Annexion von Österreich. Es gab Schwierigkeiten finanzieller und allgemein lebens technischer Art; ~~in~~ ^{das} das Pass-Problem, der Kampf um die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis; es gab Sorgen und Ängste, auch Erniedrigungen. In dieser Welt der Nationalstaaten und des Nationalismus ist ein Mann ohne Nation, ein Staatenloser übel dran. Er hat Unannehmlichkeiten; die Behörden des Gastlandes behandeln ihn mit Misstrauen; er wird schikaniert. Wer sollte sich des Verbannten annehmen? Welche Instanz verteidigte sein Recht? Er hat "nichts hinter sich" — keine Organisation, keine Macht, keine Gruppe. Wer zu keiner Gruppe gehört, ist allein.

Die geistige und soziale Isolierung tat manchmal weh. Wurde man gehört? Von wem? Und wurde man verstanden? Zuweilen kam man sich wie der Prediger in der Wüste vor. Wollte das verblendete Europa sich nicht warnen lassen? So wäre also die Katastrophe unvermeidlich? Bedurfte es des Krieges, um Hitler loszuwerden?

Wir gaben es nicht zu. Wir glaubten an den politischen Instinkt der noch freien, noch nicht "angeschlossenen" oder "gleichgeschalteten" Nationen, ~~und~~ ^{und}, was wichtiger war, wir glaubten an die fundamentale geistig-moralische Unverdorbenheit des deutschen Volkes. "Hitler ist nicht Deutschland!" Die Exilierten bestanden darauf, wiederholten es immer wieder. Hitler ist nicht Deutschland! Das "eigentliche" Deutschland war gegen den Tyrannen, ~~wie~~ ^{wie} wir mit enthusiastischem ^{im} Eigensinn behaupteten. Ja, wir waren zutiefst davon überzeugt, dass wir im Namen aller "besseren Deutschen" sprachen — eben jener Helden und Märtyrer, ~~die~~ ^{die} der Terror in der Heimat zum Schweigen brachte. Der Jammerlaut, der in den Konzentrationslagern erstickte, die geflüsterte Kritik, der unterdrückte Schrei, die Qual, die Frage, die wachsende Beklommenheit des besseren deutschen Menschen — all dies suchten wir zu artikulieren und zur Kenntnis einer lethargisch-ignoranten Welt zu bringen.

Es war keine schlechte Zeit für uns, ~~in~~ ⁱⁿ die schwere Zeit von 1933 bis

1938; denn wir durften glauben.

Unser Glaube sollte auf harte Proben gestellt werden, von der demokratischen Welt und vom deutschen Volke. Es kam "München", ~~wo~~ schändliche, verhängnisvolle Konsequenz des "appeasement". Es kam der Stalin-Hitler-Pakt — nicht minder schändlich, nicht minder verhängnisvoll. Schließlich kam der Krieg. Was aber nicht kam, das war die Erhebung des deutschen Volkes, die Revolution, auf die wir so lang gehofft und gewartet hatten. Durften wir weiter mit dem "besseren Deutschland" rechnen, oder empfahl es sich, nur noch auf die militärische Tüchtigkeit der Alliierten zu bauen?

Darüber gab es verschiedene Ansichten in Emigrantenkreisen — wie denn überhaupt die Spannungen und Gegensätze sich vermehrten. Es ist wahr, die Literaten kamen noch immer besser miteinander aus, als die zankstüchtigen Politiker; aber von wirklicher Solidarität, wie sie es zu Anfang ~~bei~~ bei uns gegeben hatte, konnte doch nicht mehr die Rede sein. Die antifascistische Einheitsfront, die schon zur Zeit der Moskauer Hochverratsprozesse und während der letzten Phase des spanischen Bürgerkrieges bedenkliche Risse gezeigt hatte, ließ sich unter dem Eindruck des deutsch-russischen "rapprochement" von 1939 kaum noch aufrecht halten. Der Konflikt zwischen Kommunisten und Liberalen oder Konservativen wurde auch im literarischen Lager ausgefochten, leider oft mit garstigen Methoden. Hitlers Überfall auf die Sowjetunion und die angelsächsisch-russische Militärallianz machten diesem Familienzweist zunächst ein Ende. Aber im Jahre 1941 hatte die literarische Emigration schon beinahe aufgehört, als geschlossener und aktiver Organismus zu funktionieren.

Wo gab es damals noch Raum und Wirkungsmöglichkeit für den exilierten deutschen Schriftsteller? Erst war

uns das österreichische Absatzgebiet verloren gegangen, dann die Tschechoslowakei. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde die Situation des freien deutschen Buches in Europa vollends unhaltbar; als einzige Märkte blieben zwei verängstigte, bedrohte neutrale Länder, ~~W~~ Schweden und die Schweiz. In Frankreich wurde das literarische Leben der deutschen Emigration schon 1939, ~~W~~ noch vor dem Einmarsch der Nazi-Heere also, ~~W~~ vollständig unterbunden. Die beiden großen Verlage in Amsterdam hielten sich bis 1940, ~~W~~ bis zur Okkupation der Niederlande.

Landauer, ~~W~~ der hochgebildete, vornehm bescheidene, melancholisch witzige Walter Landauer, der sich um die deutschen Schriftsteller und um das deutsche Schrifttum so sehr verdient gemacht, wurde von den Deutschen ermordet. Er starb im Konzentrationslager, an den Folgen von Hunger und Tortur.

Ermordet, auch von den Deutschen, wurde der Holländer Emanuel Querido, dank dessen Initiative und Generosität Dutzende von deutschen Autoren hatten leben und wirken dürfen. Die Nazis deportierten den Siebzigjährigen mit seiner Frau nach Polen. Fragen wir nicht, auf welche Art er dort zugrunde ging...

Die Verlustliste der literarischen Emigration ist furchtbar lang. Viele von denen, die in diesem Buch zu Worte kommen, sprechen nur noch durch das gedruckte Wort; ~~das indische Stille aber ist ausgelöscht. Sie sind nicht die einzigen.~~ Unsere Reihen haben sich gelichtet.

Man starb schnell in der Fremde — geschwinder, plötzlicher als daheim. Manche führten das Ende selbst herbei. Der berühmte Strafverteidiger und erfolgreiche Dramatiker Max Alsberg, zum Beispiel, hatte vom Exil bald genug; er brachte sich schon 1933 um. Der Nächste war Kurt Tucholsky: er tat es in Schweden — nicht ohne vorher seiner Verzweiflung in Briefen von grausiger Aufrichtigkeit und unbarmherziger Schärfe Ausdruck gegeben zu haben. Egon Friedell flüchtete sich in den Tod, als die Nazis sein geliebtes Wien erobert hatten. Ernst Toller erhängte sich in seinem Hotelzimmer zu New York, kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Der Dramatiker Walter

Hasenclever, der Romancier Ernst Weiss und der Essayist Walter Benjamin begingen Selbstmord in Frankreich, 1940: sie hatten Angst, den Deutschen in die Hände zu fallen. Zwei Jahre später vergiftete sich Stefan Zweig mit seiner jungen Frau in Brasilien.

Sie starben auf vielerlei Arten.

Der Dichter Ödön von Horvath, in dessen Phantasie ^{makaber-}~~macabre~~-ausgefallene Unglücksfälle eine seltsam dominierende Rolle spielten, wurde auf den Champs-Élysées zu Paris von einem fallenden Ast getötet. Der Ast, vom Sturm herabgerissen, traf ihn ins Genick, guillotinierte ihn.

Der Dichter Joseph Roth trank sich zu Tode, gleichfalls in Paris — kurz nachdem er sein letztes Buch, ^{„Die“}~~„Der“~~ Legende vom ^{heiligen}~~Wassermanns~~ Trinker[“], vollendet hatte.

Der Schriftsteller Rudolf Olden ging, 1940, mit dem englischen Dampfer "City of Benares" unter. Das Schiff war, auf der Reise von England nach Kanada, von den Deutschen torpediert worden.

Jakob Wassermann starb eines natürlichen Todes, der ihm aber nicht so sehr unwillkommen gewesen sein dürfte. Der gewaltig fleißige alte Geschichtenerzähler und innig bemühte Denker — er hatte sich seinen Weg als Deutscher und Jude gar sauer werden lassen. Gegen Ende erschien seine Miene, die niemals heiter gewesen war, zerfurcht, zerwühlt von Gram und Müdigkeit. Er wollte seine Ruhe. Die eigentliche Emigration ist ihm erspart geblieben. Österreich war ihm die zweite Heimat. Dort liegt er begraben.

René Schickele ruht in Frankreich, dem er sich sein Leben lang halb zugehörig fühlte — am Schluss empfand er es wohl als sein eigentliches Vaterland. "Le Retour" heisst sein letztes Buch und ist in französischer Sprache geschrieben.

Die Dichterin Else Lasker-Schüler, der die deutsche Literatur einige Verse von unvergänglichem Zauber verdankt, ruht in palästinensischer Erde — eine Heimgekehrte, auch sie.

Sie starben in vielen Ländern.

Carl Sternheim, Deutschlands grosser Komödiendichter, starb in Brüssel. Der grosse deutsche Dramatiker Georg Kaiser starb in der Schweiz. In London starb Max Herrmann-Neisse, dessen Lyrik das Pathos der Verbannung, die bittersüsse Emotion des Heimwehs oft mit so reinem Ton zum Ausdruck bringt.

Der Wiener Satiriker Anton Kuh starb in New York. Ebendort verschied Valeriu Marcu, deutscher Historiker und Publizist rumänischer Abkunft. Zu ihm kam der Tod sehr plötzlich, im Hause des deutschen Politikers Treviranus, bei dem Marcu gerade zu Mittag speiste. Der Gast entschuldigte sich nach der Suppe: ihm sei nicht so ganz extra. Im Nebenzimmer gab er alsbald den Geist auf. Die Ärzte konstatierten eine Herzattacke.

Das Exil überanstrengte viele Herzen. Mein Freund Bruno Frank hatte ein empfindliches, also leicht verwundbares Herz, das sich den Erregungen und Kümernissen auf die Dauer nicht gewachsen zeigte. Er starb zu Beverly Hills ~~am~~ an der pazifischen Küste, im Juni des Jahres 1945. Kaum drei Monate später starb der bedeutende Poet, Erzähler, Dramatiker, Musikenthusiast und Religionsphilosoph Franz Werfel, gleichfalls in Kalifornien.

Emil Ludwig kehrte aus Amerika, wo er während des Krieges gelebt hatte, in sein schönes Heim am Lago Maggiore zurück, um dort ungesäumt das Zeitliche zu segnen.

Alfred Kerr gedachte, nach fünfzehn Jahren des Exils in Paris und London, seine ~~ruhmreiche~~ ruhmreiche Tätigkeit als deutscher Theaterkritiker wiederaufzunehmen — zu welchem Zweck er nach Hamburg reiste. Seine Kräfte reichten gerade noch für einen Premierenabend. Dann versagte auch dieses in vielen Freuden und Ärgernissen reicherfahrene Herz.

Wie sehr die Reihen sich gelichtet haben! Und die Überlebenden?

Eine reduzierte Schar, verstreut über die Lande und Kontinente! Einige sind nach Deutschland zurückgekehrt, wie Johannes R. Becher, Anna Seghers, Alfred Döblin; um nur diese repräsentativen Beispiele anzuführen. Andere

haben in ihren Gastländern, ~~in~~ vor allem in den Vereinigten Staaten und in England, ~~in~~ einen neuen Wirkungskreis, eine neue Heimat gefunden. Es gibt sogar ~~einige~~ ^{Verwegene} die in englischer Sprache zu schreiben versuchen — Robert Neumann, Peter ^{de} Mendelsohn, Martin Gumpert, Stefan Heym, Curt Riess und Franz Schönberger gehören zu dieser Gruppe, ~~wie übrigens auch ich selbst.~~ (Vicki Baum, die Deutschland schon vor 1933 verlassen hat, ist seit Jahren als amerikanische Schriftstellerin durchaus akzeptiert und hochgeschätzt.) Die Meisten aber sind der lieben Muttersprache treu geblieben und schreiben ihr Werk im gewohnten Idiom zu Ende, ~~in~~ sei es auch unter fremden oder doch nur halb-vertrauten Himmeln. Und so sitzen sie in London, in New York, in den Palmen-geschmückten Vorstädten von Los Angeles: ~~in~~ Thomas und Heinrich Mann, Alfred Neumann und Lion Feuchtwanger, Hermann Kesten und Erich ~~†~~ Maria Remarque, Leonhard Frank und Ludwig Marcuse, Oskar Maria Graf und Fritz von Unruh, Walter Mehring und Alfred Polgar, Wilhelm Speyer und Joachim Maass, ~~Heinrich~~ ^{Heinrich} ~~Edmund~~ ^{Edmund} Jacob ~~und~~ ^{und} Heinz Politzer, Otto Zarek und Friedrich Walter, Kurt Kersten, Konrad Heiden, Marta Karlowa und Anna Rainer ~~Mrs.~~ ^{Mrs.}: lauter deutsche Dichter mit britischem oder amerikanischem Pass [§] (oder auch, immer noch, ohne gültige Ausweispapiere).

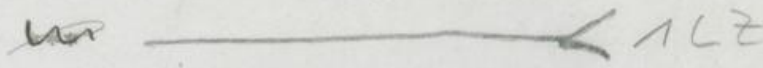
Sind sie noch Emigranten?

Nein, die Emigration ist vorüber. Ob der ausgewanderte Schriftsteller sich nun als loyaler "citizen" (bez. "subject") seines neuen Landes empfindet, ob er wieder Deutscher werden will oder ob der Status eines Weltbürgers ohne nationale Bindung ihm ~~genüsslich~~ [§] erscheint, ~~in~~ [§] seit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes ist er kein politischer Flüchtling, kein Verbannter mehr.

Unser Exil — schon ist es Geschichte geworden, mit all seinen Aufschwüngen und Niederlagen, seinen Bitterkeiten und Genugtuungen, seinen Illusionen, seinen Kämpfen, seiner Nostalgie, seinem Trotz, seinem Stolz. Das historische Kapitel, in dem die literarische deutsche Emigration ihre Rolle zu spielen hatte, ~~in~~ [§] eine nicht gerade einflussreiche oder gar entscheidende, aber doch verantwortungsvolle ~~ziemlich schwere und anstrengende~~

Rolle, ~~was~~ wir sehen es abgeschlossen.

Und so dürfen wir wohl das Fazit ziehen.

~~was~~  ALZ

Dieses Buch ist kein Fazit, ~~oder~~ oder doch ~~ein~~ ein unvollständiges und ungenügendes. Es sind nur die Autoren eines Verlages und die Mitarbeiter einer Zeitschrift, die hier zu Worte kommen -- und wenngleich Querido ohne Frage als der repräsentative Verwalter des exilierten deutschen Schrifttums anzusehen ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß auch andere Häuser (Bermann-Fischer, De Lange, Oprecht, Malik, Carrefour etc.) wichtige Zeugnisse jener Epoche und jener geistigen Sphäre dargeboten haben. Aber nicht einmal von der Mannigfaltigkeit und vom Volumen der Querido-Produktion vermag eine Anthologie von relativ bescheidenem Umfang den adäquaten Begriff zu geben. Wer aus einer bedeutenden Fülle des Materials charakteristische Proben in begrenzter Menge auszuwählen hat, findet sich stets in einer prekären, sogar etwas quälenden Lage. Nimmt er dieses interessante Stück in seine Sammlung auf, so wird er vielleicht auf ein anderes verzichten müssen -- schweren Herzens; denn man will dem Leser nichts Wesentliches vorenthalten. Indessen gibt es zu viel des Wesentlichen, und der Sammelband ist eher schlank geplant. So muss man sich bescheiden. Jede Anthologie ist ein Kompromiss ^{zwischen dem Herausgeber und dem Verleger} ~~zwischen dem Herausgeber und dem Verleger~~, der nicht ein Monstrum von 2000 Seiten zu publizieren wünscht.

Trotzdem glaube ich, daß gerade diese Anthologie vertretbar ~~ausreicht~~ ~~notwendig~~ ist. Sie enthält Bruchstücke aus Büchern, die beinahe alle vergriffen sind und von denen der Querido-Verlag, ~~was~~ seit 1946 wieder aktiv, ~~was~~ nur einige wenige neu auflegen können wird. In Deutschland waren diese Bücher nie erhältlich, ~~was~~ ebenso wenig wie die längst verblichene literarische Revue, "Die Sammlung", aus deren Heften manches in diese Auswahl eingegangen ist.

^(Sohn-Hotzger)
Die nicht-deutschen ~~Autoren~~, von denen gewisse Werke in deutscher Übersetzung bei Querido erschienen sind, ~~in~~ Sinclair Lewis, James M. Cain, Carlo

